

**BÜCKEN (tje) - Das Auto bremst, die Reifen quietschen, trotzdem kommt es nicht schnell genug zum Stehen: Ein Hund liegt angefahren auf der Straße. Wie verhält man sich in solchen Situationen gegenüber dem Tier? Alke Grimmelmann, Veterinär-Medizinerin aus Bücken, und ihre Kollegin Julie Philippsohn gaben am Sonnabend wertvolle Tipps.**



„Den Puls eines Hundes fühlt man am besten hier, an der Innenseite des Oberschenkels“, erklärt die Bückener Tierärztin Alke Grimmelmann (rechts) den aufmerksamen Tierhalterinnen.

„Erste Hilfe für Hund und Katze“ – unter diesem Motto stand der Kurs in der Bückener Tierarzt-Praxis Grimmelmann. Die Teilnehmer erfuhren dort Wissenswertes über den Umgang mit Vierbeinern. Ob angefahren, vergiftet oder von Insekten gestochen, die Liste an denkbaren Unfallszenarien ist lang.

„Am wichtigsten ist es, die Ruhe zu bewahren und auf keinen Fall in Panik zu geraten“, schickte Tierärztin Grimmelmann voraus. Voreiliges Handeln führe schnell zu einer Selbstgefährdung: „Das Tier steht unter enormem Stress, es hat Schmerzen. In diesem Zustand erkennt es selbst seinen Besitzer nicht mehr und beißt häufig zu.“ Es sei wichtig, dem Tier als erstes eine Maulschlinge anzulegen, bei der manchmal Einfallsreichtum gefragt sei. Mullbinden, Schnürsenkel, Kopfhörerkabel oder ein Unterhemd haben die Tierärztinnen dafür schon gebrauchen können.

Danach müsse das Tier kurz untersucht werden. Aber: Wo fühle ich bei einem Hund den Puls? „Ganz einfach“, erklärt Julie Philippsohn, „am besten erfühlt man den Puls eines Hundes an der Innenseite der Oberschenkel.“ Um dies auszuprobieren, hatte sie „Nickie“ und „Jessy“ mitgebracht. Die beiden Hundedamen ließen es gelassen zu, dass alle Teilnehmer ihren Puls fühlten und ihre Atmung überprüften. Was passiert, wenn keine Atmung mehr da ist? „Nun, in diesem Fall verhält es sich nicht anders als bei Menschen: Beatmung von Mund zu Schnauze. Das klingt ein wenig eklig, aber wer will, kann sich ein Taschentuch dazwischen legen.“ Trotzdem wurde diese Technik – vermutlich zur Erleichterung mancher Teilnehmer – nicht geübt.

Umso ausgiebiger zeigten Alke Grimmelmann und Julie Philippsohn das Anlegen von Pfotenverbänden, da es häufig vorkomme, dass Hunde und Katzen in Scherben oder Dornen treten. Der perfekte Verband dürfe weder zu fest sein, da er sonst das Bein abschnüre, noch dürfe er rutschen. Mit viel Elan verbanden die Teilnehmer „Jessys“ und „Nickies“ Pfoten, auch Druckverbänden zeigten die Veterinärinnen. „Größere Blutungen können aber meist nur in der Praxis effektiv gestillt werden“, betonte Philippsohn.

Danach ging es um Vergiftungen. Häufig fressen Katzen und Hunde herumliegendes Rattengift, hier bewirke Erste Hilfe nicht viel. Tierhalter sollten schnell einen Tierarzt aufsuchen. Wichtig sei es, Symptome wie Erbrechen und extreme Mattigkeit zu erkennen, um richtig zu reagieren. Genauso verhalte es sich mit Insektenstichen im Rachen oder allergischen Reaktionen, denn letztlich komme der Tierhalter nicht umhin, den Tierarzt zu kontaktieren.

Zum Schluss widmeten sich die Veterinärinnen der Frage, was eine Notfallapotheke für Haustiere enthalten sollte. Neben Kompressen und Binden rieten die Expertinnen zu Wundsalbe sowie einem Fieberthermometer. Am günstigsten sei es, sich selbst eine kleine Tasche zusammenzustellen.

Am Ende des Kurses blieb bei den Teilnehmern der Eindruck, dass sich die Erste Hilfe bei Tieren oft nicht großartig von Sofortmaßnahmen gegenüber Menschen unterscheidet – auch wenn vielleicht nicht jeder eine Beatmung von Mund zu Schnauze favorisiert.